

Das Breitformat des Zürcher Bildes ist in der Lukas-Ikonographie eher selten. Petrini wählt es offensichtlich, um das Thema in seine Lieblingsform des Halbfigurenstücks einzuführen und um ein zweipoliges Verhältnis zwischen Maler und Madonnenbild zu gewinnen. Das Riegelgerüst der nahen, bildplanen Rückwand gibt den Proportionen des Formats besonderen Nachdruck, zugleich schafft es eine tektonische Festigkeit, die den figürlichen Diagonalen doppelte Kraft gibt. In der Tat hebt sich die Sitzgestalt des Evangelisten in ihrem Umriß wie in ihrer plastischen Gliederung ganz vorne frei und mächtig von der sandfarbenen Helle der kahlen Wand ab. Das Gegengewicht zu der breit-dreieckigen Figur bildet das Oval des Madonnenbildes auf der schmal-dreieckigen Staffelei. Es fällt auf, daß die drei Hauptmotive alle der Grundform des Ovals folgen: das Bild im Bilde, die Maske und, anklingend, das kahle Malerhaupt. Ferner findet die leicht nach rechts geneigte Achse des Madonnenbildes ihre Entsprechung in der leicht nach links geneigten Achse des Evangelisten, und zwischen Maler und Bild verbindet die große Girlande des pinselführenden Armes, während die Palette ihrerseits als Formenbrücke dient.

Der Poetik seiner Halbfigurenstücke folgend, vermag Petrini seinem Lukas die volle Würde einer pyramidalen, seelenvollen Ausdrucksgestalt zu geben. Das Faltenwerk ist achsenreich verstrebt und erinnert in seinem mächtigen «Bau» eher an den Hochbarock als an das lockere und diffuse Spiel der Draperien im Rokoko – wie überhaupt der Maler-Evangelist den vollen sittlichen Ernst des Hochbarocks bewahrt. In meisterhaftem Gegensatz zum Gefält erscheint das Haupt des Lukas sehr differenziert, sowohl in seinem seelischen Gehalt wie in der Fülle an Kleinbewegung, Farbigkeit und Modellierung. Das Licht weckt sprühenden Farbenreichtum: lebensvoll gerötet im Inkarnat, da und dort zu offenem Orange und Rot und Grau befreit, während das Kolorit des Haars zwischen Braunschwarz und Silber schwebt. Erfahrungen des Hochbarocks – seit Ribera, Strozzi und andern – leben in Petrini fort, wenn er sie auch mit leichterer Settecento-Hand einsetzt.